



**Netzwerktagung für altersfreundliche Schweizer Städte vom 19. Nov.
2012: Referatsbogen von der Stadt Bern über die Welt zum Ausland und
zurück in die Schweiz**

Begrüssung und Einleitung von Edith Olibet, Gemeinderätin, Direktorin für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern

Es gilt das gesprochene Wort.

Begrüssung und Einleitung

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Gemeinderätinnen, Stadträtinnen,
Gemeinderäte und Stadträte

Sehr geehrte Damen und Herren Amts- und DienststellenleiterInnen

Sehr geehrte Fachverantwortliche für das Alter

Chèr(e)s collègues du conseil municipal

Mes dames et messieurs chef(fe)s de département

Onorevole Signora Municipale

Das sehr positive Echo auf unsere Einladung für diese Netzwerktagung zeigt die grosse Bedeutung des Themas Alters für die Schweizer Städte.

Ich freue mich, dass Sie der Einladung so zahlreich gefolgt sind. Besonders freut es mich auch, dass Vertreterinnen und Vertreter der welschen Schweiz unter uns sind und mit der Gemeinderätin von Lugano auch das Tessin anwesend ist.

Mit der demografischen Entwicklung in der Schweiz und überall auf der Welt kommen neue Herausforderungen auf uns zu. Sie sind verbunden mit der Frage, welche Bilder wir im Kopf haben, wenn wir an Seniorinnen und Senioren denken. Denken Sie, meine Damen und Herren, an Golden A-gers oder an Betagte? An Rentnerinnen oder Rentner oder einfach an ältere Menschen? Abhängig von den Begriffen – und den eigenen Erfahrungen – entstehen wahrscheinlich ganz unterschiedliche Bilder und wir denken an ganz andere Personen. Vielleicht an die Menschen, die in Pflegeheimen leben. An die Grosseltern, die unentgeltlich die Kinder begleiten und betreuen. Vielleicht haben Sie die reiselustige Witwe vor Augen oder ein kaufkräftiges Paar. Oder die zahlreichen älteren Menschen, die Freiwilligenarbeit leisten. Sie stellen sicher das Gleiche fest wie ich: Die Vielfalt ist gross, die Bedürfnisse und Möglichkeiten sind sehr unterschiedlich.

Dieser Heterogenität gilt es Rechnung zu tragen. Sie gilt es zu berücksichtigen, um unsere Städte altersfreundlich zu gestalten. Sie, geschätzte Anwesende sind heute hier, weil Ihnen dieses Ziel wichtig ist, weil Sie den älteren Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit gerecht werden wollen.

Dieses Ziel verfolgt auch die Weltgesundheitsorganisation. Sie hat im letzten Herbst zum ersten internationalen Kongress für altersfreundliche Städte nach Dublin eingeladen. Nach deren Vorbild möchten wir heute ein Schweizer Netzwerk für altersfreundliche Städte lancieren. Sie alle sind dem Aufruf gefolgt und zeigen damit das Interesse an einer Zusammenarbeit. Wir wollen heute, aber auch morgen, voneinander lernen, voneinander

der profitieren, miteinander ins Gespräch kommen und uns über die gemeinsamen Herausforderungen, die die Zunahme der älteren Menschen in unseren Städten mit sich bringt, austauschen. Ich bin überzeugt: Gemeinsam sind wir ideenreicher und wirkungsvoller als jede oder jeder Einzelne für sich allein. Nutzen wir dieses grosse Potential.

Liebe Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer

Lassen Sie mich vorab einige Ausführungen zur Situation und zur Alterspolitik der Stadt Bern machen. Bern weist - wie andere grössere Städte – bereits heute einen höheren Anteil an älteren Menschen auf. In den Jahren 2000 bis 2010 haben wir uns mit grossem Engagement für den Ausbau des Pflegeangebots engagiert. Zum einen wurden die öffentlichen Pflegeheime sukzessive saniert, und auf der andern Seite haben wir die ambulante Spitex-Pflege bedarfsgerecht ausgebaut, folgend dem Motto, dass jeder älteren Einwohnerin und jedem älteren Einwohner das passende Pflegeangebot zur Verfügung steht.

Mit der neuen Pflegefinanzierung per 2011 ist im Kanton Bern die Pflege in die alleinige Verantwortung des Kantons übergegangen. Dies war einer der Gründe, um ein neues Alterskonzept zu erarbeiten. Im Dezember 2011 hat der Gemeinderat das Alterskonzept 2020 verabschiedet.

Unsere Alterspolitik orientiert sich an der Vision, dass jede Einwohnerin und jeder Einwohner das Leben nach den eigenen individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen gestalten und die Selbstständigkeit bewahren

kann. Wir wollen unserer älteren Bevölkerung eine hohe Lebensqualität ermöglichen.

Acht strategische Handlungsfelder sind das Kernstück der Alterspolitik 2020. Es sind dies (1.) die Versorgungssicherheit, nicht zuletzt auch für besonders verletzbare Menschen, (2.) die umfassende und zielgruppen-gerechte Information der älteren Bevölkerung über Angebote und Möglichkeiten, (3.) die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung der Anbieterinnen und Anbieter, (4.) die materielle Existenzsicherung der älteren Menschen, (5.) das Wohnen durch das Schaffen eines ausreichenden Angebots und verschiedener Wohnformen, (6.) ein alters- und behinderten-gerecht ausgestalteter öffentlicher Raum, (7.) das Fördern und Nutzen der Ressourcen und Fähigkeiten unserer älteren Bevölkerung sowie (8.) die Generationenbeziehungen. Frau Gisler wird in Ihren Ausführungen detaillierter auf diese Handlungsfelder eingehen.

Noch ein Hinweis: Beim Entwickeln der strategischen Handlungsfelder der Stadtberner Alterspolitik haben wir Vertreterinnen und Vertreter der älteren Generationen einbezogen, sie haben mitgeredet. Der Einbezug der Betroffenen ist mir, ist uns ein wichtiges Anliegen.

Sehr geehrte Damen und Herren

Unsere acht Handlungsfelder lehnen sich auch an die Richtlinien der WHO an, in denen die Kriterien für eine altersfreundliche Stadt definiert sind.

Im letzten Herbst, am 1. Internationalen Kongress der WHO in Dublin, hat die Stadt Bern die Dublin Declaration unterzeichnet. Damit verpflichtet sie sich, die Richtlinien der WHO umzusetzen. Bald wird die Stadt Bern so weit sein, ihr Assessment für die Aufnahme ins globale Netzwerk altersfreundlicher Städte der WHO einzureichen.

Damit komme ich, geschätzte Damen und Herren, zu den Referaten.

Gleich anschliessend wird Ihnen Rita Gisler, die Leiterin des Alters- und Versicherungsamtes der Stadt Bern, unser Alterskonzept näher erläutern. Ihr folgt Dr. John Beard, der verantwortliche Direktor für das Alter bei der WHO. Er wird uns das globale Netzwerk der WHO für altersfreundliche Städte vorstellen und uns über die Bedeutung des Alters bei der WHO berichten. Die Stadt Genf ist bis anhin die einzige Schweizer Stadt, die dem globalen Netzwerk beigetreten ist. Gemeinderätin Esther Alder aus Genf wird uns den Weg dahin beschreiben. Von Herrn Hendrik Nolde, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule Marburg-Stendal, werden Sie ein interessantes Beispiel aus einer ehemals ostdeutschen Stadt zur Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Behörden zugunsten einer seniorengerechten Kommunalverwaltung kennenlernen. Von ihm hören wir auch etwas über die Vernetzungserfolge unter osteuropäischen Städten.

Der heutige Nachmittag ist der gemeinsamen Auseinandersetzung gewidmet. Der gemeinsamen Auseinandersetzung zu den Altersthemen, die Sie beschäftigen. Vor der Mittagspause werden Sie Gelegenheit haben,

Ihre Anliegen als Workshopthemen einzubringen. Nach der Mittagspause werden Sie diese mit Kolleginnen und Kollegen diskutieren können. Unser Moderator, René Moser, wird Ihre Themenwünsche vor dem Mittag sammeln und nach der Mittagspause in die interaktive Arbeit einführen.

Und last but not least möchte ich Sie aufmerksam machen auf die Ausstellung der Berner Fachhochschule, die Sie im Hintergrund sehen. Sie geht der Frage nach, wie ältere Personen den öffentlichen städtischen Raum nutzen und passt haargenau zu unserem heutigen Tagungsthema „altersfreundliche Stadt“. Die Leiterin des Instituts Alters, Frau Dr. Stephanie Becker, ist heute als Teilnehmerin unter uns. Sie und ihre anwesenden Mitarbeiterinnen kommen gerne mit Ihnen dazu ins Gespräch.

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Ich komme zum Schluss und zu unseren Tageszielen: Unsere heutigen Tagungsziele sind erreicht, wenn Sie heute Abend heimgehen mit der Überzeugung, neue Erkenntnisse gewonnen zu haben, die Ihnen in Ihrem Alltag dienlich sind. Wenn Sie überzeugt sind, dass ein Schweizer Netzwerk altersfreundlicher Städte Ihnen einen Mehrwert bringt und Sie sich darin engagieren möchten, um den Herausforderungen der demografischen Alterung gemeinsam mit anderen Städten besser und wirkungsvoller begegnen zu können.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme und freue mich auf interessante Referate und einen anregenden Austausch mit Ihnen.